

Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis, 19. Juni 2016

Einsegnung der neuen Teamerinnen und Teamer

Ihr habt noch ein Jahr Ausbildung drangehängt. Nach der Konfirmation habt ihr gesagt, ihr wollt noch mehr lernen. Und ihr wollt danach mit dem, was ihr gelernt habt, selbst Gruppen leiten. Zu so einer Ausbildung gehört ja immer eine Art Prüfung. Eine Veranstaltung, wo ihr zeigen sollt, dass ihr auch was verinnerlicht habt. Früher war das oft ein schriftlicher Test. Heute kann das ganz unterschiedlich sein. Ich weiß, in einem früheren Jahrgang hat G. (die Ausbilderin) nur gesagt, es gäbe eine Prüfung, und dann kam gar keine. Alle waren sehr erleichtert. Dabei sollten sie es eigentlich nicht sein. Denn den Test hat sie nur weggelassen, weil sie wusste, die können das. Und das wusste sie, weil sie die Jugendlichen den ganzen Kurs über im Blick hatte. Weil sie jede Sekunde geprüft hat: Sind sie dabei? Kriegen sie was mit? Können sie das umsetzen? Die ganze Zeit seid ihr ihrem urteilenden Blick ausgeliefert gewesen.

Aber wahrscheinlich findet ihr das gar nicht so schlimm, weil ihr das gewohnt seid:

Andauernd sind wir dem Urteil anderer ausgesetzt. Früher musste man vor Gericht ziehen oder sich zu einer Prüfung anmelden, um ein Urteil zu bekommen. Heute erledigen wir das füreinander. Mit ein paar Blicken, ein paar Klicks, einem kurzen Kommentar. Oder einem längeren. Sogar wenn wir es nicht wollen. Und so ein bisschen genießen wir das auch, zumindest wenn wir nicht selber zu schlecht dabei abschneiden. Gerichtsshows am Nachmittag oder Castingshows am Abend sind einfach nicht totzukriegen. Aber wahrscheinlich ist das gar nichts Neues. Das scheint in uns Menschen so angelegt zu sein. Menschen haben sich schon immer eine Meinung übereinander gebildet. Haben ihr Handeln beurteilt. Haben sich über die Gründe für ihr Handeln Gedanken gemacht, bevor sie danach fragten. Menschen sitzen übereinander zu Gericht. Auf die unterschiedlichste Weise. In der Schule, im Dorf, am Arbeitsplatz. Und immer wieder sogar in der Kirche.

Man könnte jetzt denken, mit der Kirche ist es auch nicht mehr, wie es mal war. Aber in dieser Hinsicht stimmt das nicht, denn so war es schon ganz zu Anfang. Schon im 1. Jahrhundert findet sich in christlichen Gemeinden ein Klima, wo einer ganz genau wusste, was er vom andern zu halten hatte. Wir wissen das so genau, weil es Briefe an diese Gemeinden gibt, wo ihnen gesagt wird: Lasst das! Hört auf, euch ein Urteil übereinander zu bilden!

Einen dieser Texte haben wir heute als Predigttext vorgeschlagen bekommen. Er steht im **Römerbrief im 14. Kapitel, die Verse 10-13**

10 Du Mensch,
was bringt dich nur dazu,
deinen Bruder oder deine Schwester zu verurteilen?
Und du Mensch,
was bringt dich dazu,
deinen Bruder oder deine Schwester zu verachten?
Wir werden doch alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen!
11 Denn in der Heiligen Schrift steht:
»So wahr ich lebe«,
spricht der Herr:
»Vor mir wird jedes Knie sich beugen,
und jede Zunge wird sich zu Gott bekennen.«
12 So wird jeder von uns

vor Gott Rechenschaft über sich selbst geben müssen.
13Lasst uns aufhören,
uns gegenseitig zu verurteilen!
Achtet vielmehr darauf,
den Bruder oder die Schwester nicht zu Fall zu bringen.
Gebt ihnen auch keinen Grund,
Anstoß zu nehmen.

Die Christenheit war noch keine 30 Jahre alt, da wusste man schon genau, dass mit dem Typen da neben einem doch irgendwas nicht stimmen konnte.

Die einen hielten sich streng an viele Regeln, weil sie fanden, so gefällt unser Leben Gott am besten. Das hatten sie so gelernt. Ihr Gewissen sagte ihnen, dass es so sein musste. Die andern fanden, in Jesus haben wir alle Freiheiten, das können wir auch leben und ihm dafür danken. Da ging's um Fragen, was man essen durfte oder welche Feiertage man einhalten sollte. Vermutlich nicht gerade die Themen, die euch umtreiben, jedenfalls nicht im Blick auf den Glauben.

Aber wenn die euch jetzt grundsätzlich fragen würden, was denn der Glaube praktisch bedeutet, in eurem Leben, was würdet ihr antworten?

Bedeutet der Glaube, ich will so leben, wie es Gott vermutlich gefällt? Mich an seine Gebote halten. Nach klaren Regeln leben, die mir die Bibel und mein Gewissen vorgeben? So stellen sich die meisten das Leben als Christ vor.

Oder bedeutet der Glaube, ich hab ganz viel Freiheit? Ich muss mich nicht mehr an irgendwelche Regeln halten, um Gott zu gefallen? Ich kann das Leben genießen, solange es keinem andern schadet? Ich muss mich nicht mehr anstrengen, um andern zu gefallen, nicht den Lehrern und nicht den Mitschülern? Es ist nicht mehr so wichtig, denn Gott hat mich angenommen? So stellen sich nicht so viele Leute das Christsein vor, aber in der Bibel ist dieser Aspekt genauso wichtig. Und es gehört auch beides dazu. Beides macht uns nicht zu Christen, kann aber eine Folge davon sein, dass wir es sind.

Aber weil nicht zu jeder Frage etwas in der Bibel steht – oder weil die Bibel zu manchen Fragen unterschiedlich verstanden werden kann – werden wir immer wieder auf unser Gewissen hören. Und dein Gewissen wird dir nicht in jeder Frage dieselben Antworten geben wie dem Menschen neben dir. Wie sollen Christen damit umgehen?

Typisch menschlich wäre es, wenn wir auch unter Gläubigen auf unsere alten Mechanismen zurückgreifen: „Der übertritt alle Regeln, die ich gelernt habe, das muss doch geahndet werden! Als Christ kann man doch nicht ...!“ Oder „Naja, die erlaubt sich halt nicht so viel, die ist etwas verklemmt, noch nicht so gereift im Glauben, deswegen braucht sie noch ein paar starre Regeln. Aber vielleicht lernt sie das auch noch.“ Ganz schnell erlaubt man sich ein Urteil darüber, was der andere tut. Oder eine Meinung darüber, wie der andere wohl ist.

Und die Bibel sagt auch uns: Lasst das! Vielleicht hast du recht mit deiner Meinung über den andern, vielleicht nicht. Aber du bist nicht zuständig. Du bist von Gott nicht dazu beauftragt, Richter für den andern zu sein. Oder Therapeutin oder Beraterin. Du bist beauftragt, Bruder zu sein oder Schwester.

Richter sein, das ist Gottes Job. Wenn wir versuchen, Gottes Job zu machen, ist das bestenfalls Größenwahn. Vor seinen Maßstäben müssten wir eigentlich alle durchfallen. Aber in Jesus hat Gott dieses Urteil auf sich genommen. Er hat seinen Klausurbogen mit unserem getauscht. Er hat sich

bestrafen lassen, damit wir bei ihm gut dastehen. Er ist derjenige, der unser Handeln heute beurteilen kann. Er hat uns die größte Last abgenommen. Nun können wir auch die Lasten tragen, die wir vielleicht füreinander sind.

Er ist der, der unser Herz korrigieren kann. Wir gegenseitig sollen das nicht tun. Du musst dich allein vor Gott verantworten. Und wirst das irgendwann auch. Und der oder die neben dir, deren Handeln du einfach nicht tolerieren kannst, muss sich auch allein vor Gott verantworten. Und wird das irgendwann auch.

Sei in dem, was du tust, gewiss. Danke Gott für die Freiheit, die du hast, aber zwing sie ändern nicht auf. Lebe nach den Regeln, die dir helfen, für Gott dazusein, aber zwing sie ändern nicht auf. Lass dich in deinem Leben mit Gott nicht verbiegen. Und verbieg andere nicht. Ihr seid ein Team. Wir sind ein Team. Hören wir gemeinsam auf das, was der Trainer uns sagt